

Moriz Fialka **ein Erforscher burgenländischen kroatischen Volkstums**

Von Karl M. Klier

Die Volkskunde der burgenländischen Kroaten ist ein Gebiet, das der deutschen Fachwelt kaum bekannt ist. Es fehlt nun keineswegs an Quellen, aber diese lokale Literatur, hauptsächlich in schwer erreichbaren Einzelwerken, Zeitschriften und Kalendern verstreut, verbirgt sich förmlich wie in einem Schneckenhaus. Erst die in Vorbereitung befindliche „Volkskundliche Bibliographie des Burgenlandes“ wird darüber einigen Aufschluß geben.

Die frühesten Erforscher kroatischen Volkstums im Burgenland, F. K u r e l a c und M. F i a l k a, kamen von der Außenwelt, beide noch vor 1848 im jetzigen nördlichen Burgenland wandernd und forschend. Während aber Kurelac erst 1871 seine Liedtexte und das aufschlußreiche Vorwort in Agram gedruckt sehen konnte, veröffentlichte Fialka bereits im Jahre 1842 seine diesbezüglichen Arbeiten, allerdings, ohne sich als Verfasser zu deklarieren, in tschechischer Sprache in Prag, so daß sie bis in die jüngste Zeit unbeachtet blieben.



Holzschnitt nach einer Photographie von B. Kriehuber

Von Materialien zur Biographie Fialkas finden sich in deutscher Sprache: im Kriegsarchiv, Wien, die alljährlich ausgefüllten Bogen mit den „Individual-Beschreibungen“, dann einige Akten in der Gruppe „Militärschulen“, Wiener-Neustädter Militär-Akademie; im Staatsarchiv, Archiv des Innenministeriums: der Adelsakt (1856); bei W u r z b a c h, Biographisches Lexikon, Bd. 26, S. 378 und Bd. 28, S. 332; biographische Notizen; bei S t r a t o w a, Wiener Genealogisches Taschenbuch, Wien 1926, S. 64 f.: Lebensdaten, Nachkommen. In tschechischer Sprache gibt es Nachrufe 1869 in den Zeitschriften „Květy“ von T. B u r i a n S. 286, 294 und 302 und „Světozor“ von J o s. J. K o ř á n S. 428 mit Holzschnittbild S. 417; dann Biographisches in einem Aufsatz von Roman Rössel, Čestina na vojenské akademii v Novém Městě za Vidní (Tschechen in der Militär-Akademie von Wiener-Neustadt) in der Zeitschrift Sborník čechů dolnorakouských, Wien 1895,

S. 76. Schließlich findet sich eine kurze biographische Notiz in dem Masarykův slovník naučný (Masaryk-Konversations-Lexikon) Bd. II (Prag 1926) S. 727 von einer militärischen Dienststelle bearbeitet. — Auf diesen Grundlagen beruht die folgende Darstellung.

Moriz Fialka wurde am 30. Oktober 1809 in Pisek, Böhmen, geboren. Merkwürdigerweise steht in den Akten des Kriegsarchivs immer 1808 als Geburtsjahr, während in der Aufstellung bei Stratowa, die offenbar auf Angaben der Nachkommen fußt, das Jahr 1810 erscheint. Das Geburtsjahr 1809 wird aber das richtige sein, da es in allen tschechischen Quellen vorkommt, auch in der letztangeführten amtlich redigierten. Nachdem er in Prag am Altstädter Gymnasium die Unterklassen zurückgelegt hatte, trat er 1824 als expropriis Gemeiner beim Prager Infanterie-Regiment Nr. 28 ein, wo ihm ausnahmsweise erlaubt wurde, sein humanistisches Studium zu beenden. Dann stieg er langsam im Regiment die Rangstufen hinauf: Fähnrich 1830-31, Unterleutnant 1831-36, Oberleutnant 1831-43, Kapitänleutnant 1843-45, Hauptmann 1845-49, Major 1849-57, Oberstleutnant 1857-64; am 4. April 1864 wurde er mit 40 Dienstjahren pensioniert. — In der Individual-Beschreibung heißt es: „physische Kräfte und Konstitution: von großer hagerer Statur, etwas kurzsichtig, aber gesund. Kenntnisse und Wissenschaften: liegt ernstesten Studien ob, verfolgt aber mehr wissenschaftliche Richtungen außerhalb seines Berufes. Spricht und schreibt deutsch und böhmisch, spricht italienisch, englisch, französisch, kann auch etwas polnisch und illyrisch“ (d. i. kroatisch).

Diese Charakterisierung durch die vorgesetzte Stelle verhalf Fialka zu einer mehrjährigen Verwendung an der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. Er hatte sich zwar um die Stellung eines Französisch-Lehrers beworben, aber mit 31. VII. 1838 entschied Erzherzog Johann, dem die Akademie unterstellt war: „den wegen seiner vollkommenen Kenntnis der böhmischen Sprache, als auch in Hinsicht seiner sonstigen wissenschaftlichen Ausbildung und vorzüglichen Conduite anempfohlenen Oberleutnant Moriz Fialka vom IR 28 zum Inspektions-Dienste und zum Lehrer der böhmischen Sprache in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie zu bestimmen“. Diese sechs Jahre, die Fialka nun in dieser Verwendung zubringen sollte, waren wohl jene Zeit, die ihm die meiste Befriedigung brachte. Hier konnte er sorglos seine Studien betreiben und Abstecher zu den benachbarten Kroaten in Westungarn machen, wie eine Urlaubsreise zu den Slowaken in Nordungarn. Denn er betrachtete die Slawen als eine Völkerfamilie, etwa im gleichen Sinn, wie die Brüder Grimm die Deutschen, Holländer, Flamen, Skandinavier, Engländer als germanische Völkerfamilie ansahen.

Die Forschungsergebnisse bei den Kroaten in der Gegend von Mattersburg und Eisenstadt legte Fialka in zwei Arbeiten nieder, die in Prag gedruckt erschienen: (anonym) Horwáti w šopronské stolici kráľowstwy uherského (Die Kroaten der Ödenburger Gegend in Ungarn) in: Kwéty. Národný zábawnýk pro Čechy, Morawany, Slowáky a Slezany (Blüten. National-Unterhaltungsblatt für Böhmen, Mähren, Slowakei und Schlesien) IX — 1842 (Prag), S. 305, 307 f., 311 f., 316 f., 324 f., 328 f. — Die zweite Arbeit erschien im gleichen Jahr im Beiblatt zu Kwéty „Nowiny z oboru literatury, umény a wéd (Neues aus dem Bereich der Literatur, Kunst und Wissenschaft) ebenfalls anonym mit dem Titel „Národný pjesné Horwátú w šopronské stolici kráľowstwy uherského (Volkslieder der Kroaten im Komitat Ödenburg des Königreiches Ungarn). Diese Arbeit erschien in deutscher Übersetzung im Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes XII — 1963. — Da die

älteren Jahrgänge der Prager Zeitschrift in keiner Wiener Bibliothek vorhanden sind, wurde der Band 1842 durch die Fernleihe der Österr. Nationalbibliothek aus Brünn entlehnt und die betreffenden Seiten auf Mikrofilm aufgenommen. Der erst-angeführte Aufsatz soll danach ebenfalls in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht werden.

Wie aus den Akten der Neustädter Akademie hervorgeht, erhielt Fialka im Sommer 1839 einen 15tägigen Urlaub nach Groß-Topolczan in Ungarn erteilt. Vermutlich eine Frucht dieser Reise war der Aufsatz in Květy XII 1845: Výlet do Uher. Cestopisné obrazy (Ausflug nach Ungarn. Bilder von einer Reise), angeführt von L. V. Rizner in Bibliografia písomnictva slovenského (Bibliographie des slowakischen Schrifttums) Bd. I (1927), S. 394.

Während seiner Neustädter Zeit war Fialka auch Mitglied des Wiener „Shakespeare-Clubbs“; wohl als Erster übersetzte er Erzählungen von Charles Dickens (Boz): Oliver Twist, Weihnachtsabend, Glocken 1843, 1846 und 1847 ins Tschechische (vgl. F. Doucha, Knihopisný slovník československý, Prag 1865, S. 17).

1844 mußte Fialka wieder zum Regiment einrücken. 1846 heiratete er in Prag Caroline Hanslik. In der Folge machte er die Bekämpfung der Prager Unruhen im Juni, die Einnahme von Wien im Oktober 1848 mit, dann den ungarischen Feldzug 1849 und erhielt wegen Auszeichnung bei Komorn das Militär-Verdienstkreuz — eine damals rare Dekoration. 1856 wurde er in den Adelsstand erhoben, begründet durch die mehr als 30jährige tadellose Dienstleistung in Krieg und Frieden — ein schwacher Trost für die magere Besoldung des Offiziers, dem die Frau zwar 10.000 Gulden Kautions zugebracht hatte, die aber durch „Währungsreformen“ auf 6000 fl. restringiert wurden, bei fünf Kindern kein sorgloses Leben! Als Oberstleutnant wanderte er vom Platzkommando in Trient nach Mantua, um schließlich in Krakau zu landen; hier erteilte ihn der „blaue Bogen“ 1864 und hier starb er am 13. Juni 1869 noch vor der Vollendung des 60. Lebensjahres. Von seinen beiden Söhnen lebte 1918 der eine als Staatsbeamter in Prag, der andere als Bahnbeamter in Wien — beide blieben auf ihren Posten, altösterreichische Schicksale!

Fialka hätte in anderer Verwendung unvergleichlich mehr leisten können — aber sein Lebensweg war genau vorgezeichnet und gestattete kein Ausbrechen aus dem vermutlich wenig geliebten militärischen Dienst. Bleibend sind aber seine volkskundlichen Arbeiten, die er den burgenländischen Kroaten gewidmet hat; seine Persönlichkeit namentlich dieser Volksgruppe und ihren Schätzern nahezubringen war der Hauptzweck dieser Zeilen.

Das obere Lafnitztal

Von Josef Loibersbeck, Eisenstadt

2. Fortsetzung. (Schluß)

KITZLADEN

Als nächsten Ort aufwärts des Stögerbaches finden wir Kitzladen. Auch hier stieß man auf Hügelgräber der Römerzeit im Katwald und Lafnitzwald⁵⁹.

Dr. Fritz Zimmermann bringt Kitzladen mit dem Slawenfürsten *Chezilo*, Sohn des *Priwina*, in Verbindung, der vom Karolingerkönig Ludwig d. Deutschen

59 Alphons Barb: Bodenfunde, Band IV.